

Geliebte Schwester,

Du magst recht haben mit Deinen Befürchtungen, dass ich mich in der Literatur verliere. Trotzdem – ich kann damit nicht aufhören – es zieht mich zu sehr in den Bann. Gerade kürzlich war es besonders stark. Ich werde Dir beweisen, dass ich mich nicht völlig von der Welt abkapselt. Lass mich Dir berichten, wie ich auf Werthers Spuren wandelte. Der Besuch im Lotte-Haus in Wetzlar war ja eine Sache, aber als ich dann in Frankfurt war, besuchte ich noch Goethes Geburtshaus. Ich werde es Dir beschreiben:

Stell Dir vor, Du betrittst ein Haus durch den Hintereingang. Von vorne hast Du es kaum angesehen, Dir ist kaum aufgefallen, wie groß es ist. Du kommst rein und stehst in einem Foyer. Alles ist relativ dunkel, aber irgendwie herrschaftlich. Die ersten Gedanken, die Dir in den Kopf kommen, als Du Dich dort umsiehst, sind: „Reich“ und „Alt“. Der Gedanke, dass hier mal jemand junges gelebt haben soll, scheint absurd. Es wirkt, als wäre irgendwer schon vor langer Zeit gestorben und nichts hätte sich seit damals verändert, nur die Traurigkeit wäre aus dem Haus gewichen. Du folgst der Gruppe, ihr alle betretet den „Gelben Salon“. Eurer Führerin erzählt etwas. Was Du dir davon merkst: Die Besitzer dieses Hauses waren sehr reich und sehr hochnäsiger. Das ist auch die Botschaft des nächsten Raums. Sein Nutzen ist einzig und allein die Tatsache, dass er damals modern war. Du fühlst keine Verbindung zu den Menschen, die hier gelebt haben, aber Du begreifst, wie sich jedes Kind gefühlt haben muss, das hier aufwuchs. Stell Dir vor, Du gehst weiter und der nächste Raum ist das komplette Gegenteil von den Räumen davor. Es ist die Küche und plötzlich bist Du froh, dass der Herd zu Hause ein wenig anders aussieht. Das scheint die andere Seite des Lebens hier gewesen zu sein, das harte Leben der Diener. Du hast nun ein wenig über die Zeit des 18. Jahrhunderts und über Goethes Eltern gelernt. Auch im zweiten Stock besichtigst Du das Haus, hörst Erklärungen und Erzählungen. Ihr geht durch die Räume und seht euch alles an, aber Leben spürst Du dort keines. Bis Du das Musikzimmer betrittst. Fast scheint es, als würdest Du Musik hören, eine Klavierspielerin, die außergewöhnlich gut spielt. Fast siehst Du sie am Instrument sitzen, fast den Vater, der aufmerksam zuhört, dahinter auf und ab gehen. Hier kannst Du es Dir plötzlich vorstellen, wie Menschen diese Räume betreten, Tag für Tag, und sich ihr Leben hier abspielt. Es ist fast als könntest Du mit ihnen sprechen; den Vater anschreien oder Cornelia, Goethes Schwester, Mut zu sprechen. Als du wieder herauskommst, scheint das ganze Haus aufgewacht zu sein. Überall siehst Du plötzlich Menschen. Es laufen Diener umher, die Dinge vom einen Ort zum anderen bringen und es liegen Sachen auf Tischen oder Stühlen. Du folgst deiner Führerin und der Gruppe, die plötzlich aussieht, als wären sie verbotenerweise hier eingedrungen und sollten gar nicht hier sein. Ihr betretet nun Goethes ehemalige Räume. Du stehst neben seinem Schreibtisch. Stell Dir einen Raum vor, in dessen Mitte nichts steht. In diesem Bereich, in dem auch keiner aus Deiner Gruppe steht, siehst Du einen jungen Mann auf und abgehen. Er denkt nach und zwischendurch läuft er immer wieder zu dem Schreibtisch, notiert etwas und geht wieder umher. Mal sind es einzelne Sätze, mal ganze Seiten. Mal schreibt er etwas Neues dazu, mal streicht er Sätze durch, mal ersetzt er Worte. Und immer wieder steht er dort, direkt neben Dir. Als wäre er lebendig. Du könntest ihn anfassen, Du müsstest nur Deine Hand ein kleines Stück ausstrecken. Es geht weiter zum nächsten Raum. Dort steht ein Puppentheater, das dich geradezu magisch anzieht. Ein kleiner Junge steht daneben, neben ihm liegen verschieden Puppen, eine hält er gerade in der Hand. Er zeigt Dir ein Stück oder vielleicht zeigt er es jemandem hinter Dir oder spielt gar nur für sich. Immer wieder wechselt er die Sprache, aber wenn Du sie kennst, dann berühren Dich die Worte tief in Deinem Inneren. Er erzählt eine Geschichte, die dich so sehr fasziniert, dass Du kaum mitkriegst, was eure Führerin erzählt. Stell Dir nun vor, dieser Junge blickt plötzlich auf und lächelt Dich an. Dann winkt er Dir zu und verschwindet. Ihr habt alles gesehen und verlasst das Haus wieder. Du hast vielleicht nicht alles mitbekommen, vielleicht ein paar Details wieder vergessen. Aber dafür hast Du nun ein Gefühl für den Jungen, der dort groß geworden ist und hast ihn ein wenig kennen gelernt.

Du siehst, geliebte Schwester, ich unternehme noch immer Dinge, nur sind sie nun noch fantastischer als früher. Ich bitte Dich, besuche diesen Ort einmal und erzähle mir dann, ob Du diese Dinge auch gespürt hast. Liest Du danach eines von Goethes Werken, so wirst Du den Geist, den Du in Frankfurt verspürt hast, in ihnen wieder finden.

Noch geprägt und beeindruckt von meinem Besuch dort verbleibe ich mit den allerbesten Grüßen